

Politische Reartikulationen kultureller Topoi in populistischen Verstetigungsprozessen

Bernadette Goldberger

Einleitung

Der Begriff des Populismus wird in der gegenwärtigen politischen Konjunktur zunehmend inflationär gebraucht, dabei allerdings ungleich seltener klar definiert. Im Alltagsgebrauch transportiert die Charakterisierung politischer Parteien oder Akteurinnen und Akteure als »populistisch« häufig den Vorwurf, »einfache Antworten auf komplexe Fragen« anzubieten. Dagegen meint ein sozialwissenschaftliches Verständnis von Populismus – bei aller Uneinigkeit, ob dieser als politische Strategie, Ideologie oder diskursive Praxis zu konzeptualisieren sei (Priester 2012) – eine spezifische Form politischer Mobilisierung, die sich durch ihre Referenz auf ein homogen vorgestelltes »Volk« auszeichnet, welches in dichotomer Kontrastierung mit nicht-zugehörigen Teilen der Gesellschaft als legitimer Ausdruck eines authentischen Willens der gesamten politischen Gemeinschaft moralisch überhöht wird (Mudde 2004; Müller 2016; Taggart 2000).

Ausgehend von der zunehmenden Präsenz populistischer Politikangebote in den Parlamenten und Regierungen der europäischen Länder stellt sich die Frage, wie populistische Projekte sich langfristig stabilisieren und die affektive Mobilisierung der Anrufung des »Volkes« gegenüber illegitimen Eliten oder unrechtmäßig Privilegierten aufrechterhalten, wenn sie selbst an der Regierungsmacht sind. Wie kann die antagonistische Spaltung, auf der populistische Identitätswürfe beruhen, in einer dauerhaften symbolischen Ordnung konsolidiert werden und wie können diese Konsolidierungsprozesse empirisch nachvollzogen und theoretisch gefasst werden?

In kritischer Auseinandersetzung mit der Populismustheorie Ernesto Laclaus soll im Folgenden versucht werden, empirische Populismusforschung als politische Kulturforschung zu konzipieren, welche den Rekurs populistischer Symbolisierungsstrategien auf etablierte kulturelle Topoi in den Blick nimmt und damit einen Beitrag zur Theoretisierung der Funktion politisch-kultureller Artikulationen für die Verstetigung populärer Subjektivitäten leistet. Die Ambiguität »zwischen kulturwissenschaftlicher Analytik und normativer Politischer Theorie« (Reckwitz

2006: 348) in Laclaus Ansatz bedingt seine Vernachlässigung der Rolle symbolischer Inszenierungen in der populistischen Praxis. Sein diskurstheoretischen Zugang wird daher um eine kultursoziologische Perspektive erweitert, die ein Verständnis des metaphorischen Funktionierens populistischer Verstetigungsprozesse ermöglicht.

Dazu wird anhand einer Studie zu politisch-kulturellen Artikulationen des Popularen im argentinischen Kirchnerismus (Goldberger 2018) exemplifiziert, wie populistische Symbolpolitik ein Modell des »Volkes« inszeniert, das der antagonistischen Spaltungsrhetorik vorgängig scheint und dieser als langfristig stabilisierende Legitimitätsbasis dient. Am konkreten Fall der regierungsunterstützten Mediendebatten zur Fußballweltmeisterschaft 2010 und ihrer narrativen Verknüpfung der popularkulturellen Symbolik des argentinischen Fußballs mit der diskursiven Konstruktion des Kirchnerismus wird gezeigt, wie historisch verankerte Bilder des Popularen so in die interpretative Struktur der antagonistischen Konstellation integriert werden, dass sie einerseits zu Sinnbildern der kirchneristischen Identitätserzählung werden und diese assoziativ aktualisieren, andererseits die politischen Konfliktlinien durch ihre Reinszenierung in einem lebensweltlichen Erfahrungszusammenhang selbst kulturell überformt und als Konfrontation zweier soziokulturell distinkter Gesellschaftsblöcke rekonfiguriert werden. Die illustrativen Beispiele sind dem analysierten Medienmaterial während des WM-Zeitraums sowie ergänzenden Interviews entnommen, die 2011 und 2012 mit Vertretern des pro- wie anti-kirchneristischen Diskurspektrums als Protagonisten und Beobachter dieser kulturellen Deutungskämpfe geführt wurden.

Die diskurstheoretische Populismustheorie Ernesto Laclaus und ihre Leerstellen

Laclau konzeptualisiert Populismus als diskursive Logik mit der Zielsetzung, ein politisch mobilisierbares »populares Subjekt« zu konstruieren. Neben dieser Stoßrichtung, das »Volk« als Identitätskategorie eines kollektiven politischen Akteurs zu etablieren, erhellt sein Ansatz die spezifische Form der populistischen Konstruktionslogik als zweites zentrales Charakteristikum. Die Anrufung des »Volkes« greift das soziale Unbehagen mit der etablierten institutionellen Ordnung auf und artikuliert es über die Einführung einer gesellschaftlichen Spaltungslinie zu einem konsistenten politischen Diskurs. Dieser kanalisiert heterogene politische Forderungen und frustrierte soziale Ansprüche gegen einen diskursiv konstruierten Machtblock, dem die Verantwortung für den Ausschluss ersterer aus dem politischen Repräsentationsraum zugeschrieben wird. Die Konstruktion eines Antagonismus zwischen »power and the underdog« (Laclau 2005b: 38) schafft zwei dichotome und intern homogene Lager. So entsteht ein Kollektiv der Außenvorgelegte-

nen, dessen interne Kohäsion nicht auf gemeinsamen positiven Merkmalen, sondern auf der Äquivalenz seiner Mitglieder gegenüber einer die eigenen Ansprüche missachtenden oder gar bedrohenden anti-popularen Kraft beruht (Laclau 2005a: 77-86).

Antagonistische Identitäten bezeichnen in Ernesto Laclau – aus seiner gemeinsamen Arbeit mit Chantal Mouffe übernommenen – Definition ein Verhältnis zwischen sozialen Kräften, die das volle Sein des jeweils anderen durch ihre eigene Präsenz untergraben und sich wechselseitig in ihrer Konstitution als in sich geschlossene Totalitäten blockieren (Laclau/Mouffe 2006: 161-167). Das antagonistische Gegenüber bietet so allerdings gerade die ermöglichende Kontrastfolie für das Versprechen einer vollständigen Identität in der populistischen Rhetorik. Die innere Unmöglichkeit einer spannungsfreien Gemeinschaft kann auf einen äußeren Feind projiziert werden, der als konstitutives Außen die Illusion ebendieses »Einheitsvolkes à venir« stützt und damit den affektiv mobilisierenden Horizont der populistischen Konstruktion darstellt (ebd. : 185-187). Populismus erweist sich mithin als Identifikationsmodus, der seine Subjekte in ihrer Erfahrung eines geteilten Mangels anruft und über das Benennen eines externen Verursachers eine Gemeinschaft des Anspruchs auf die Entfaltung des von der Macht Verhinderten initiiert.

Allerdings bleibt die Allianz heterogener Proteste fragil, solange sie auf die Referenz auf dasselbe feindliche Außen und damit auf eine negative bestimmte Identität beschränkt ist. Ziel der populistischen Konstruktion ist es, der Figur des Volkes Existenz aus sich selbst heraus zu verleihen, sodass dieses selbst konstitutive Wirkung erlangt und zum vorgängigen Fundament und Antrieb der Kämpfe wird, als deren Folge es eigentlich entstanden ist. Die langfristige Konsolidierung der popularen Subjektivität durch ihre Verankerung in einem von der antagonistischen Konstellation unabhängig erscheinenden Grund leistet nach Laclau ein leerer Signifikant, der als hegemonialer Repräsentant der imaginären Einheit des Volkes symbolische Präsenz verleiht (Laclau 2002). Der leere Signifikant ist gerade nicht als Ausdruck einer allen »popularen Subjekten« zugrundeliegenden positiven Essenz zu verstehen. Der Begriff weist vielmehr darauf hin, dass ein partikularer Vertreter des Anti-Status-Quo-Diskurses nicht die gesamte Bandbreite der versammelten Inhalte abstrahierend abbildet, sondern in Zurücknahme seiner eigenen Bedeutung zur privilegierten Projektionsfläche eines »popularen Willens« auf Realisierung eines reinen Seins avanciert, das vom Antagonismus blockiert wird. Der Name einer Partei, Person oder Losung an der Spitze der populistischen Konstruktion wird identifikatorischer Ausdruck der gesamten politischen Bewegung, in seiner Verkörperung kristallisiert das Kollektiv der Marginalisierten zu einem singulären Akteur. Insofern *konstituiert* er das »Volk« als geschlossene Totalität, indem die imaginäre Vorstellung einer versöhnten Selbstidentität in seiner Gestalt

Existenz erlangt und in der Folge zum umfassenden Ganzen des politischen Repräsentationsraums erklärt wird (Laclau 2005a: 93-100):

»[T]he people can be conceived as *populus*, the body of all citizens; or as *plebs*, the underprivileged. [...] In order to have the ›people‹ of populism, we need something more: we need a *plebs* who claims to be the only legitimate *populus* – that is, a partiality which wants to function as the totality of the community« (ebd.: 81, Herv. i. O.).

Zwar muss das »wahre Volk«, das gleichzeitig das »ganze Volk« sein will, notwendigerweise immer wieder scheitern, da der verhindernde Antagonismus konstitutiv für die imaginäre Einheit bleibt (Laclau/Mouffe 2006: 177-179). Diese realisiert sich nur im homogenisierenden Effekt der Äquivalenz »gegenüber dem vom System zu Selbstbezeichnungszwecken Dämonisierten« (Laclau 2002: 68). Die Persistenz der antagonistischen Bedrohung dient insofern als Beweis für die Existenz des Volkes und erneuert die Mobilisierungskraft der populistischen Rhetorik (Aboy Carlés 2005: 131-135). Indem die Subjekte auf die Anrufung des hegemonialen Repräsentanten antworten, der das Begehren nach der blockierten »Fülle« des zu sich selbst gekommenen Volkes ausdrückt, erkennen sie sich als Teil dieser populären Gemeinschaft und verleihen ihr im Akt der Identifikation performativ Realität.

Die Konzeptualisierung von Populismus als formale Logik der Konstruktion politischer Identitäten ermöglicht es, die abstrakte Struktur populistischer Diskurse und ihre subjektkonstituierende Wirkungsdynamik in der empirischen Forschung in analytische Kategorien zu fassen. Demgegenüber bleiben Definitionsversuche auf Basis inhaltlicher Charakteristika häufig deskriptive Typologien ohne konzeptuellen Kern. Warum *bestimmte* populistische Identitätsangebote Anerkennung als hegemoniale Verkörperungen des populären Lagers finden und *wie* sie ihre Anrufungskraft konkret entfalten, kann mit dem diskurstheoretischen Werkzeug dagegen nur unbefriedigend erklärt werden. Laclau begründet die Identifikation mit ganzheitsversprechenden politischen Konstruktionen mit dem in das diskursiv verfasste Subjekt eingeschriebenen Begehren nach Wiederherstellung des vor-symbolischen Genießens (Laclau 2005a: 110-117). Seine politiktheoretische Übersetzung psychoanalytischer Konzepte blendet aber die Historizität triebstruktureller Dispositionen als Verarbeitungsmuster gesellschaftlicher Bedingungsfaktoren aus und mündet in der Ontologisierung von Populismus als grundlegender Logik des Politischen (ebd.: 154) und schließlich in seiner normativen Überhöhung zum Paradigma demokratischer Vergesellschaftung schlechthin (ebd.: 169-171).

Die *spezifische* Bezugnahme auf das »Volk« als in sich geschlossene und homogene Entität und das mobilisierende Versprechen der Rückkehr zu einem Goldenem Zeitalter stellt aber sehr wohl eine ideologische Weichenstellung mit strukturierende Effekten auf die postulierten Inhalte und damit mehr als eine formale Logik der Identitätskonstruktion dar. Bei Laclau werden populistische Konstruktionsmodi

ausgehend von ihrer ideologischen Variabilität und ihrer Kompatibilität mit gegensätzlichen politischen Programmatiken dagegen zu einer ideologisch *neutralen* Konfigurationsform der diskursiven Praxis erklärt, deren Zielvorstellungen einzig von den artikulierten Inhalten bestimmt würden (Laclau 2010: 46). Dies erklärt seine Vernachlässigung der konkreten Mobilisierungsstrategien zur Konsolidierung der populistischen Volkskonstruktion, die für ihn Teil der »kontingenten« Praxis sind.

Dieses praktische Funktionieren populistischer Projekte soll im Folgenden in den Blick gerückt werden. Woher bezieht eine spezifische politische Bewegung, Partei oder Führerfigur die Fähigkeit, erfolgreich als Kristallisationspunkt der populären Einheit zu fungieren? Die sprachtheoretische Abstraktion in der Rede vom leeren Signifikanten lässt die aktiven kulturellen Deutungskämpfe in den Hintergrund treten, in denen die diskursiv instituierte Volkskonstruktion von konkreten Akteurinnen und Akteure zum objektiven Grund der politischen Gemeinschaft »sedimentiert« (Laclau 1990: 34f.) wird. Ihre Konsolidierung in einem stabilen Bedeutungssystem ist nicht alleinige Konsequenz eines performativen Benennungsaktes durch selbsttätig wirkende Repräsentationen, die kraft ihrer »Entleerung« zum Platzhalter aller populären Wünsche werden. Politische Subjektivitäten werden nicht *ex nihilo* geschaffen, die hegemonialen Akteure beziehen sich vielmehr auf bestehende Bedeutungen aus dem verfügbaren kulturellen Symbolrepertoire und verknüpfen diese mit den politischen Konfliktlinien.

Kulturelle Topoi und die »metaphorische Reichweite« der populistischen Konstruktion

Kulturelle Praxis macht die soziale Wirklichkeit verstehbar, sie inszeniert gesellschaftliche Vorstellungen und produziert auf diese Weise kollektive Wahrnehmungs- und Deutungsroutrinen. Kulturelle Topoi sind symbolische Kondensate solcher überindividueller Interpretationsschemata, die chiffrenhaft auf bestimmte Normvorstellungen und Weltansichten verweisen (Knoblauch 2001). »Sie haben mir die Beine abgeschnitten«, die legendäre Aussage Diego Maradonas nach seinem Dopingausschluss von der WM 1994, wurde etwa zum Topos einer argentinischen Opfererzählung, die der Historiker Luis Alberto Romero als die Vorstellung beschreibt, »dass Argentinien eine Bestimmung zur Großartigkeit hat und es aus irgendeinem Grund eine Verschwörung gibt, um das zu verhindern« (Interview Romero, 15.6.2012). Als 2010 die argentinische WM-Teilnahme mit einer 0:4-Niederlage im Viertelfinale endet und bekannt wird, dass Maradonas Vertrag als Nationaltrainer nicht verlängert wird, wird sein Kollege Fernando Signorini aus dem Coachingteam im Interview gefragt, ob dem ehemaligen Spielerstar damit erneut die Beine abgeschnitten worden seien (6, 7, 8, 28.7.2010: 2:54-3:42). Das Bild

aktualisiert zunächst die Vorstellung, Maradona werde als Ikone der »Argentinität« – verstanden als »typisch argentinisches« Ambivalenzverhältnis zu Disziplin und Regeln – erneut für seinen transgressives Wesen und sein unehrerbietiges Aufbegehren gegen die Eliten verfolgt (Alabarces 2010: 181-192). Signorinis Antwort, »Ja, aber sie werden ihm wieder nachwachsen« (6, 7, 8, 28.7.2010: 2:54-3:42), bestätigt die Lesart vom »Komplotz der Mächtigen«, evoziert aber zusätzlich die Deutung, Maradona sei gerade aufgrund seiner (national-)charakterlichen Attribute letztlich selbst von den überlegenen Gegnern nicht zu Fall zu bringen. Der Interviewausschnitt wird in der kirchneristischen TV-Sendung 6, 7, 8 in einen Videoclip integriert, in dem unter anderem Staatspräsidentin Fernández de Kirchner Maradona für seine »Verteidigung der Nationalfarben« lobt und dieser selbst die Festigkeit seiner Werte betont, die »sie« nicht hätten. Für den politischen Zusammenhang wird so die metaphorische Aussage transportiert, das *destino de grandeza* (»Bestimmung zur historischen Größe«) der – in der Verkörperung Maradonas populären – Nation sei nicht zu verhindern, die authentisch patriotische Haltung daher die der Treue und Loyalität zum eigenen kulturellen Sein, was auch auf das national-populäre Projekt des Kirchnerismus bezogen werden kann.

Topoi sind unmittelbar schlüssig wirkende, im *Common sense* verankerte kulturelle Bilder. Nur deshalb kann im Jahr 2009 ein argentinischer TV-Werbespot funktionieren, in der drei Freunde ein Paar sich bewegender Beine im Wald finden und sofort richtig erkennen: »Das sind die Beine, die sie Diego »94 abgeschnitten haben!« (Gran DT, Clausura 2009). Der Konsens über diese symbolischen Motive endet allerdings bei dem Wissen um ihren Referenzcharakter. Darüber hinaus lassen sich aus ihnen »verschiedenartige und sogar völlig gegensätzliche Argumente gewinnen, derselbe Topos kann bei derselben Problemfrage beiden Kontrahenten nützlich sein« (Bornscheuer 1976: 98). Diese »interpretatorische Polyvalenz« (ebd.: 99) topischer Bedeutungen macht sie zu kollektiv geteilten narrativen Ankerpunkten der gesellschaftlichen Selbstverständigung, die über ideologische Grenzen hinweg anschlussfähig sind. So beziehen sich die Vertreterinnen und Vertreter der regierungskritischen Seite auf dieselben Topoi, erklären die Inszenierung Maradonas als Opfer und Ankläger aber zum perfekten Verdichtungspunkt einer als »peronistisch« abgelehnten politischen Kultur paranoider Allmachtsphantasien und ihrer Prägekraft auf Argentinien als »Land mit epischer Berufung und skandalösen Misserfolgen, um unser Epos aufrechterhalten zu können«, wie der konservative Essayist Santiago Kovadloff urteilt (Interview Kovadloff, 12.6.2012). Das unrühmliche WM-Ausscheiden unter Maradonas Führung wird entsprechend als Bestätigung dafür gedeutet, »dass Argentinien von seinen eigenen Exzessen geschlagen wurde, von seinem maßlosen Selbstwertgefühl, seiner Angeberei, seiner Blindheit« (ebd.). Aus der kulturellen Vertrautheit und interpretativen Offenheit der habituierten Topik ergibt sich ihr legitimatorisches Potential für Auseinandersetzungen um politische Deutungsmacht. Die konkurrierenden Akteursgruppen des po-

litischen Feldes versuchen daher, an diese symbolisch verdichteten Erzählungen anzuknüpfen und sie als »Transportmittel« zur narrativen Strukturierung der eigenen Botschaften zu nutzen (Schwab-Trapp 2001: 273).

Die Reartikulation historisch wirkmächtiger Vorstellungsbilder aus dem kollektiven Bedeutungsfundus zur sinnstiftenden Erzählung aktueller Entwicklungen parallelisiert die politischen Konflikte mit lebensweltlichen kulturellen Repräsentationen und etabliert so ein Problemverständnis, das im bemühten Verweiszusammenhang angelegt ist (Hall 1986: 99-104). Kulturelle Topoi funktionieren damit als konventionalisierte Metaphern, die zu »metaphorischen Konzepten« (Lakoff/Johnson 1998) werden. Als solche transportieren sie eine bestimmte Logik aus ihrem ursprünglichen Kontext in den politischen Raum, der dadurch im Lichte dieser Logik anschaulich gemacht und modelliert wird. Metaphorische Bedeutungskonstitution in populistischen Diskursen ist nicht an sprachliche Wendungen gebunden, sondern meint analogisierende Argumentationen, die komplexe politische Sachverhalte in Anlehnung an einen anderen Erfahrungsbereich in stereotype Szenarien gießen (Musolff 2004: 32-61). Dies legt bestimmte Schlussfolgerungen nahe, die handlungsanleitend wirken und die unmittelbare Schlüssigkeit der Metapher erneut bestätigen (Lakoff/Johnson 1998: 179).

Entgegen Lakoff und Johnsons kognitivistischem Metaphernverständnis soll allerdings betont werden, dass die Inszenierung politischer Werte und Identitäten im Rückgriff auf etablierte Topoi diese selbst entlang der politischen Konfliktlinien restrukturiert. Politisch-kulturelle Artikulationen sind nicht einfach »Besetzungen« vorgegebener Deutungsrahmen. Letztere erfahren vielmehr in ihrer Neuzusammensetzung eine Neueinschreibung, die mit Willy Viehöver als »Prozess der *Narrativisierung*« (Viehöver 2012: 178, Herv. i. O.) verstanden werden kann und die diskursiven Einzelbestandteile kreativ rekonfiguriert (Viehöver 2014: 71-74). Das relationale Gefüge ist mehr als die Summe seiner Teile und lässt eine kohärente Gesamtstruktur entstehen, welche auf die integrierten Elemente der narrativen Konfiguration zurückwirkt (Somers 1994: 616f.). Letztere werden durch den homogenisierenden Effekt der erzählerischen Matrix zu Sinnbildern der gesamten Konfiguration und drücken diese metaphorisch aus. Als Beispiel: Die Verstaatlichung der TV-Übertragungsrechte für die argentinischen Fußballspiele der ersten Division im Jahr 2009 wurde vom Kirchnerismus unter dem Namen *Fútbol para Todos* (»Fußball für alle«) als Symbol seiner inkludierenden Wendepolitik inszeniert und narrativ mit anderen anti-neoliberalen Maßnahmen der Regierung verknüpft. *Fútbol para Todos* wird dadurch zu einem Baustein des antagonistischen Konflikts, der auch für alle anderen Errungenschaften des national-popularen Projekts steht. Er weist über sich selbst hinaus auf die interpretative Struktur der umfassenden dichotomen Teilung hin und transportiert diese auch in den spezifisch fußballerischen Erfahrungsbereich. Gleichzeitig bleibt die historische Formung seines partikularen Ursprungskontextes – des Fußballs als sportlicher Praxis der populären

Massen – präsent und wirkt prägend auf die Bedeutungsstruktur auch im politischen Zusammenhang, wo sie den populären Charakter der kirchneristischen Bewegung bestätigt.

Der Verstetigungsprozess populistischer Politikkonstruktionen kann damit in der Praxis als Erhöhung ihrer metaphorischen Reichweite konzeptualisiert werden. Durch die »konnotativen Resonanzen« (Hall 1986: 95), die zwischen der hegemonialen Repräsentation des populistischen Projekts und vielfältigen kulturellen Verdichtungspunkten hergestellt werden, wird die populäre Identitätserzählung in alltagsnahe Szenarien übersetzt sowie zugleich *in* die kulturellen Symboliken eingeschrieben, sodass diese sie auch abseits des politischen Kontextes evozieren. Diese beiden Stoßrichtungen politisch-kultureller Artikulationen sollen im Folgenden anhand ausgewählter Beispiele aus dem empirischen Material verdeutlicht werden.

Maradona und die kirchneristische Rückeroberung des argentinischen Selbstwerts

Die Reinszenierung der antagonistischen Konfrontation in ihrer narrativen Verknüpfung mit historisch verankerten Topoi aus dem kulturellen Bedeutungsfeld des Fußballs bringt die populäre Gemeinschaft symbolisch auf die Bühne. Die Veranschaulichung des politischen Konflikts in lebensweltlichen Kategorien verleiht der vorgestellten Einheit konkrete Gestalt und macht ihre politischen Ziele, Wertvorstellungen und moralischen Prinzipien alltagsnah verstehbar.

Der Politikwissenschaftler Edgardo Mocca, Moderator der Fernsehshow 6, 7, 8 und damit selbst Teil der regierungsunterstützenden Diskursproduktion, beschreibt im Interview die argentinische WM-Teilnahme 2010 als symbolisches Kampffeld um hegemoniale Deutungsmacht, auf dem von kirchneristischer Seite die Vorstellung propagiert wurde, dass

»[...] dieses Land, das 2001 [...] auf die Höhe seiner Identitätskrise gelangt war, zu seiner Auflösung als politische Gemeinschaft und als politisches Subjekt, sich erholte dank der Ersetzung des Neoliberalismus durch ein national-populäres Projekt, das den Selbstwert wiedererlangte, indem es auch das Konsumniveau wiedererlangte, das Niveau der Befriedigung von Rechten, von Forderungen etc. und heute können wir [...] uns als Argentinier wünschen, die WM zu gewinnen, um der Welt zu zeigen, dass wir nicht nur ein großes Land sind, [...] sondern dass wir außerdem den besten Fußball der Welt haben« (Interview Mocca, 15.5.2012).

Die Aussage resümiert prägnant die kirchneristische Erzählung der *recuperación*,¹ die in der narrativen Konfiguration der WM-Debatten das zentrale politisch-kulturell artikulierte Motiv darstellt. Dass die verlorene Größe der argentinischen Nation durch die anti-neoliberale Wende des Kirchnerismus nach dem Finanzkollaps von 2001 zurückgewonnen wurde, wird im Bild der (erhofften) erfolgreichen WM-Performance ausgedrückt, weil auch die Überlegenheit des argentinischen Fußballs Teil einer idealisierten Vergangenheit ist, die mit dem Abschied des Ausnahmespielers Maradona in den (politisch neoliberal bestimmten) 1990er Jahren endgültig verloren ging (Alabarces/Rodríguez 2000: 124-129). Mit seiner Rückkehr als Nationaltrainer bei der WM 2010 scheint die Möglichkeit des Anschlusses an ein imaginiertes Goldenes Zeitalter der Vergangenheit wieder in greifbarer Nähe (Alabarces 2010: 197f.). »Dass wir ein großes Land sind und den besten Fußball haben« kondensiert den wirtschaftlichen Aufschwung, die Überwindung der politischen Anomie und den kulturellen Wandel hin zu einer Aufwertung des Eigenen seit dem Regierungsantritt Néstor Kirchners 2003 als weitere Bestandteile der kirchneristischen *recuperación*. Die WM-Inszenierung symbolisiert so die »Wiedergewinnung des argentinischen Selbstwerts«, die sich der Kirchnerismus mit seinem national-popularen Kurs auf seine Fahnen geschrieben hat und die von Mocca als dahingehender Bewusstseinswandel beschrieben wird, dass

»Argentinien, das sich selbst als ein Land in absolutem Verfall dachte, [...] versucht, diese Perspektive durch einen Perspektive der Selbstaufwertung unserer Ressourcen, unserer Geschichte, selbst unserer Tragödien zu ersetzen« (Interview Mocca, 15.5.2012).

Die Figur Maradonas bildet das Zentrum der politisch-kulturellen Artikulationen im regierungsnahen WM-Diskurs 2010, das die sinnstiftende Strukturierung des sozialen Raumes organisiert und den innenpolitischen Antagonismus über die Konfliktachse des argentinischen Selbstwerts in die Debatten um den sportlichen Bewerb trägt. Maradona steht für die Verteidigung einer ambivalent konnotierten national-popularen Argentinität. Durch seine Politisierung als Repräsentant der authentischen Nation wird die Bewertung seiner Trainerschaft zum Scheidepunkt, der die antagonistische Lagerbildung zwischen Kirchnerismus und Anti-Kirchnerismus reproduziert und diese als konträre Haltungen zum eigenen politisch-kulturellen Erbe inszeniert. Auch wenn Maradona selbst parteipolitisch nicht zu vereinnahmen ist, bestätigt der kirchneristische Funktionär Sebastián Etchemendy aus seiner Alltagserfahrung:

»Maradona fügt sich in die ideologische Spaltung ein, in einer Weise, dass die eher national-popularen Schichten ihn verteidigen, wir verteidigen ihn. Und die eher

1 Der Begriff trägt den Bedeutungsgehalt der Erholung, Wiedergewinnung sowie Rückeroberung.

mittelständischen, gehoben mittelständischen Schichten greifen ihn an« (Interview Etchemendy, 4.9.2012).

Seine Präsenz als Teamchef macht die WM 2010 zu einem Teil des »kulturellen Kampfes«² gegen die anti-popularen Sektoren um die hegemoniale Definition des argentinischen »Volkes« und seines legitimen Nationalcharakters.

Die Inszenierung eines Kampfes zwischen einer minderbewerteten populären Kultur und einem von Verachtung für das Populäre geprägten antagonistischen Außen, dem Überidentifikation mit Europa und die Disqualifizierung des autochthon Argentinischen vorgeworfen wird, dient dazu, die politische Polarisierung der argentinischen Gesellschaft seit den intensiven Protesten gegen die geplante Anhebung der Agrarexportsteuern im Jahr 2008 in kulturellen Begriffen als Konflikt zwischen einem »popularen« Kirchnerismus und einem »elitären« Anti-Kirchnerismus durchzuspielen. Sie beschränkt sich allerdings nicht darauf, den politischen Antagonismus in andere Erfahrungszusammenhänge zu tragen, sondern vermittelt darüber hinaus ein Modell des »Popularen«, das dem »national-popularen Charakter« mithilfe fußballerischer Repräsentationen inhaltliche Substanz verleiht und die Kernkategorie der kirchneristischen Identitätskonstruktion mit positiv bestimmtem Bedeutungsgehalt füllt. Zentraler Bestandteil der symbolischen Produktivität Maradonas für das national-populäre Narrativ ist seine fehlbare und widersprüchliche Persönlichkeit (Archetti 2008: 270-277). Der Schriftsteller Eduardo Galeano beschreibt den argentinischen Nationaltrainer in einem Zeitungsinterview im Vorfeld der Weltmeisterschaft folgendermaßen:

»Er ist der menschlichste der Götter, weil er wie ein jeder von uns ist. [...] Er ist kein Gott, der uns vom Himmel herab seine Reinheit zeigt und uns straft. [...] Das erklärt sein Ansehen. Wir erkennen uns in ihm, in seinen Tugenden, aber auch in seinen Fehlern« (Galeano, *Página/12*, 7.6.2010).

Maradona ist ein Idol mit Makeln, dessen identifikatorische Besetzung eine Rehabilitation der negativ konnotierten argentinischen Autostereotype ermöglicht. Mit seiner wechselhaften Lebensgeschichte, seinen Skandalen und seinem exzessiven Charakter vermittelt er das Motiv der Gleichzeitigkeit von Genie und Scheitern, das auf den argentinischen Identitätsdiskurs übertragen dem Selbstbild als »Land der Extreme« entspricht. Der Verlauf der eigenen Geschichte wird als quasi schicksalshafte Pendelbewegung zwischen Aufstieg und Fall gezeichnet, die das Land trotz seiner verheißungsvollen Voraussetzungen immer wieder in die Katastrophe

2 Der Begriff der »batalla cultural« steht für den kirchneristischen Kampf um den Common sense im Sinne einer Wiedergewinnung des populären Selbstwerts. Staatspräsidentin Cristina Fernández de Kirchner selbst bezog sich in ihren Reden häufig darauf, z.B. <http://edant.clarin.com/diario/2008/04/16/elpais/p-00502.htm> oder www.pagina12.com.ar/diario/economia/2-195836-2012-06-07.html.

schlittern lasse (Armony/Kessler 2004: 91f.), und mit der Widersprüchlichkeit des nationalen Charakters erklärt, dessen paradigmatische Verkörperung Maradona darstellt.

Das »Tor gegen die Engländer« per Handspiel bei der Fußballweltmeisterschaft 1986 in Mexiko spielt aufgrund seiner Bedeutung als symbolische Revanche für die Niederlage im Krieg um die Malvinasinseln 1982 eine wichtige Rolle im nationalen Mythenhaushalt und wurde zum Synonym für die als kulturell typisch erachtete *viveza criolla* (»kreolische Gerissenheit«) der Argentinierinnen und Argentinier, die im Wesentlichen die Subversion herrschender Normen durch gewitzten Schwindel und kreatives Talent meint. Maradonas Performance inszeniert die ambivalent besetzte *viveza criolla* als moralisch legitime Waffe der Subalternen im Kampf gegen den überlegenen Feind und verleiht ihr widerständige Bedeutung im Sinne einer popularen Transgression (Alabarces 2010: 173-176). Damit ist er

»ein Held für einen Gutteil der Bevölkerung, aber [ein Held] einer bestimmten Argentinität, einer national-popularen, auch das Schlechteste der Argentinität. Das heißt, der gewitzte Betrüger, der ein Tor mit der Hand macht, er repräsentiert all das« (Interview Etchemendy, 4.9.2012).

Maradonas symbolische Konstruktion als Repräsentant »des Besten und des Schlechtesten« der Argentinität macht ihn zu einem Träger der politisch-kulturellen Bedeutungen des Popularen, mit denen die antagonistische Auseinandersetzung überformt ist. In seiner Figur kann die Widersprüchlichkeit der national-popularen Argentinität ins Anerkennenswerte gewendet werden: Indem die »typisch argentinische« Undiszipliniertheit zu rebellischer Unangepasstheit umgedeutet wird, wird auch das Scheitern zu einem positiv konnotierten popularen Wert. Dementsprechend attestiert der Leiter der argentinischen Nationalbibliothek Horacio González fußballerischen Heldenfiguren populare Repräsentativität »vor allem, wenn sie gescheitert und schon zurückgetreten sind, und alles verloren haben, nachdem sie den Ruhm hatten. Das sind Figuren des Popularen« (Interview González, 6.9.2012). Ricardo Forster, Gründungsfigur des kirchneristischen Intellektuellenzirkels *Carta Abierta*, vergleicht Maradona indes mit der brasilianischen Spielerlegende Mané Garrincha, der »spielte wie er lebte, frei und gleichzeitig verpressend, was er verdient hatte, [und] in Armut starb« (Interview Forster, 8.5.2012). Die Unfähigkeit zu einem maßvollen Leben und das »Hängenbleiben« in der sozialen Herkunftsklasse werden als Treue zu den eigenen Wurzeln positiv umgedeutet und als populare Qualitäten romantisch überhöht. Maradonas Festhalten an seinen einfachen Ursprüngen wird insbesondere in seinem Geburtsviertel Villa Fiorito als Topos einer affektiv verbundenen Solidargemeinschaft auf Basis kommunitärer Werte ausgedrückt und mit dem rational und pragmatisch geprägten Wertehorizont der modernisierungsorientierten und individualisierten Mittelschichten kontrastiert.

In den Erzählungen der regierungsunterstützenden Vertreter geht die Zuschreibung der Herkunftsloyalität mit gleichförmigen Charakterisierungen Maradonas als personifiziertem Widerspruch gegen die »Mächtigen« einher, die ihn als Symbol des populistischen Bruchs mit dem Status quo konstruieren. Der Journalist Hernán Brienza bezeichnet Maradona als »Anti-System-Symbol« und führt aus: »Auch wenn er keine revolutionäre diskursive Konstruktion hat, ist seine symbolische Aufladung an sich revulsiv in dem Sinn, dass er das Etablierte durcheinanderbringt« (Interview Brienza, 10.9.2012). Die Verfolgung Maradonas durch das »Establishment« untermauert im Anschluss daran seine Rolle als Repräsentant des verachteten Popularen.

»Die Rechten mögen Diego nicht besonders. Sie sagen, er ist ein ungebildeter *negro*. Einige sagen, seinetwegen halten sie uns Argentinier in der Welt für Drogen-süchtige. Er ist eine widersprüchliche Persönlichkeit« (Interview Ortiz, 3.11.2011),

erklärt ein Aktivist der kirchneristischen Jugendorganisation *La Cámpora*, und folgt daraus:

»Die Sache ist die, dass Diego die Stimme derer ohne Stimme ist. Diego ist die Stimme des Volkes, das keinen Zugang zum Sprechen hat. Er ist der, der sagt, was er will, weil er Diego ist. [...] Ich glaube, dass Diego die argentinische Ikone ist, mehr als sonst irgendjemand. Ich würde sagen, dass Perón auf dieser Höhe ist« (ebd.).

Maradona wird über seine erlittene Abwertung durch den Elitendiskurs zum Sprecher der Subalternen stilisiert, der unverfroren gegen die von den Mächtigen vorgesehene Unterordnung der »einfachen Leute« rebelliert, und mit dem ehemaligen Staatspräsidenten Juan Domingo Perón assoziiert, dessen politische Bewegung in der Folge ebenfalls als Inbegriff der nunmehr transgressiv konnotierten »Argentinität« erscheint. Diese Form der diskursiven Verknüpfung, die sich in den untersuchten Narrationen wiederkehrend findet, dient der Inszenierung des Kirchnerismus als authentischem Vertreter eines orthodoxen Peronismus. Maradona hatte sich im Vorfeld der WM 2010 offen unterstützend für die Regierung ausgesprochen und diese auch in der Streitfrage der Fußballübertragungsrechte unterstützt, deren Verstaatlichung die oppositionelle Mediengruppe *Clarín* ökonomisch schwächen sollte. Angesichts der internen Fragmentierung des Peronismus in einen kirchneristischen und einen »dissidenten« Flügel ist es für die regierungsnahen Diskursproduzentinnen und Diskursproduzenten wichtig, Maradona nicht auf eine kirchneristische Ikone zu reduzieren oder als reine Marionette der Regierung darzustellen. *Página/12*-Kommentator Luis Bruschtein präzisiert daher, Maradona sei

»mehr als Kirchnerist, Peronist. Auch wenn er das nie gesagt hat und immer den Eindruck erweckt hat, dass er sich eher mit irgendeiner Form der Linken identifiziert, machen ihn seine Stimmungsschwankungen, sein explosives Verhalten und Maradonas politische Inkorrektheit dem Peronismus ähnlicher« (Bruschtein, *Página/12*, 31.7.2010).

In der Figur Maradonas konvergieren politische und kulturelle Bedeutungen, die ihn als metaphorischen Ausdruck des peronistischen Wertehorizonts funktionieren lassen. Seine Berufung zum Teamchef der *selección* nach Jahren der Drogenabhängigkeit, der persönlichen Krisen und des körperlichen Verfalls ist Symbol für den »Triumph des Popularen«, das erneut als hegemoniale Repräsentation des Nationalen eingesetzt wird. Die Rückkehr des vom Schicksal gebeutelten *underdog* an die Spitze der (Fußball-)Nation übersetzt in einer symbolischen Inszenierung die kirchneristische Erzählung der *recuperación* und veranschaulicht die politische Erfahrung des Kirchnerismus als Erneuerung des klassisch peronistischen Versprechens auf Inklusion der popularen Schichten. Der Journalist Eduardo Anguita beschreibt dies so:

»Maradona [...] hat etwas Außergewöhnliches in der menschlichen Verfasstheit, dass er ein Typ ist, der es schaffte, ganz unten zu sein, weil er vom Drogenkonsum kaputtgemacht wurde, weil er sich mit seiner Familie stritt, [...] und er erholte sich [se recuperó] auf eine außergewöhnliche Weise. Daher ist das, dass Maradona es schaffte, als Trainer des Nationalteams an der Spitze zu sein, ich glaube, im sozialen Spiegel, im sozialen Imaginären heißt das für den Armen, für den einfachsten Arbeiter: ›Wenn Maradona konnte, wie werde ich nicht können? Wenn mein Gott konnte« (Interview Anguita, 8.6.2012).

Der »menschliche und fehlbare Gott« Maradona, der dennoch nach jedem seiner persönlichen und sportlichen Rückschläge wieder »auferstanden« ist, ermöglicht die Hoffnung auf Ermächtigung der Marginalisierten, weil das populare Kollektiv sich in ihm wiedererkennen und an seinen topischen Bedeutungen teilhaben kann. In einer extrem ungleichen Gesellschaft ohne systemische Möglichkeiten sozialer Mobilität ist Maradona als »*cabecita negra*, der in der Welt triumphiert« (Interview Ortiz, 3.11.2011)³ zumindest ein Beweis für die Handlungsspielräume, in denen die scheinbar unabänderlichen Hierarchien durchkreuzt werden können. Damit funktioniert er in einem übertragenen Sinn auch als Symbol für den historischen Bruch

3 »Cabecita negra« ist ein Schimpfwort für Angehörige der popularen Schichten. Der Begriff ist klassistisch konnotiert, wengleich er mit seiner Anspielung auf die dunkle Hautfarbe auch eine rassistische Komponente enthält, und zielt in einem breiteren Sinn auf die Bezeichnung einer minderwertig vorgestellten »popularen Kultur«. Seine Verwendung hat weiter eine antiperonistische Konnotation, da er historisch als abwertende Bezeichnung für die Anhängerinnen und Anhänger des Peronismus verwendet wurde.

mit der neoliberalen Ideologie der Alternativlosigkeit nach der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2001/2002 und für die national-populäre Politik der Selbstbestimmung, die der Kirchnerismus für sich beansprucht.

»Nachdem er die irredente Leidenschaft ausdrückt, ist Maradona im Fußball letztlich Kirchner in der Politik«, heißt es in *Página/12* (Bruschtein, *Página/12*, 31.7.2010). Maradonas charakterliche Attribute entsprechen dem »kulturellen Wesen« und dem konfrontativen Politikstil des Kirchnerismus, folglich werden beide auch aus denselben Gründen von den oppositionellen Kräften abgelehnt: »Die schlimmsten Attribute, die ihnen die Opposition anhängt, und die Wunder, die ihnen die *oficialistas* [Vertreterinnen und Vertreter des Regierungsblocks, Anm.] zuschreiben, fließen im Kirchnerismus und in Maradona zusammen« (ebd.). Die Artikulation Maradonas mit der Regierung in der WM-Erzählung der pro-kirchneristischen Medienlandschaft schafft analoge Konfigurationen in der politischen und in der sportlichen Debatte. Dadurch werden erstens die Positionen auch in der antagonistischen Konstellation klar verteilt: Über die gemeinsame Mentalitätsprägung wird der Kirchnerismus trotz der zum damaligen Zeitpunkt knapp siebenjährigen Regierungsverantwortung nicht mit der Macht identifiziert, sondern ist nun ebenso wie Maradona auf der Seite des Volkes und mit den »wirklich mächtigen« Gruppen des Landes konfrontiert. Als diese werden die sogenannten »hegemonialen Medien« identifiziert, die nicht nur während der Weltmeisterschaft als *pars pro toto* für das anti-kirchneristische Lager eingesetzt werden. Ricardo Forster spricht in einer 6, 7, 8-Diskussion von

»einem gewissen argentinischen Journalismus, der ihn [Maradona, Anm.] degradierte, erniedrigte, die Niederlage Maradonas suchte, und gemeinsam mit der Niederlage Maradonas die Niederlage des Nationalteams und [...] natürlich die des Mediengesetzes, der Regierung, alles in einen Topf geworfen« (6, 7, 8, 20.6.2010b: 1:04-1:25).

Der Analogieschluss zwischen dem »popularen Helden« Maradona und der kirchneristischen Regierung, der von der gemeinsamen Verfolgung durch den antagonistischen Feind bestätigt wird, führt zweitens dazu, dass das Konfliktmotiv in beiden Konstellationen ident erscheint. Pablo Llonto, Chefredakteur der Fußballzeitschrift *Un Caño*, beschreibt anlässlich der WM 2010 den anti-populären Idealtypus des 21. Jahrhunderts anhand elitärer Freizeitpraktiken und Werthaltungen und schließt: »Kurz gesagt, er hasst die Regierung, er hasst die *piqueteros*,⁴ er hasst Chávez und er hasst Maradona« (Llonto, *Un Caño*, Juni 2010). Kritik an der Regierungspolitik wird ebenso wie die Kritik an Maradona systematisch mit einer allgemeinen

4 Organisationen der Arbeitslosenbewegung, die ausgehend von einem Aufstand in der Provinz Neuquén im Jahr 1996 Straßensperren (*piquetes*) als neuartiges Mobilisierungsformat verbreiteten und zentrale Protagonisten der Proteste von 2001 waren.

Verachtung des »popularen Charakters« in Bezug gesetzt. Damit erscheint erstere nun ebenso wie letztere als ungerechtfertigtes Ressentiment einer elitären Ober- und Mittelschicht und Folge ihres Alterzentrismus, der »das Europäische« als Norm setzt und die eigene periphere Herkunft demgegenüber als unterentwickelt und minderwertig betrachtet. Dies hat zur Folge, dass der Kirchnerismus im Umkehrschluss als die politische Kraft herausgestellt wird, welche die Widersprüchlichkeit des Argentinischen affirmiert und in der Verteidigung der lateinamerikanischen Wurzeln und des kreolischen Erbes die populäre Würde wiederherstellt.

Die metaphorische Vervielfachung des antagonistischen Konfliktszenarios

Neben der popularkulturellen Veranschaulichung der antagonistischen Konfliktkonstellation dient die diskursive Reartikulation kultureller Topoi in ihrer umgekehrten Stoßrichtung der antagonistischen Aufladung der symbolischen Motive selbst, die im Prozess der Narrativisierung von der Logik der politischen Polarisierung affiziert werden und nun auch in ihrer isolierten Verwendung den Sinngehalt der übergreifenden innenpolitischen Konfliktlinien und ihrer zugehörigen Diskursmuster transportieren. Die topischen Bedeutungsträger werden durch ihre Einschreibung in die populistische Rhetorik zu Elementen der dichotomen Teilung und fungieren als Ausdruck der gesamten narrativen Struktur der populistischen Konstruktion: werden sie in medialen oder Alltagsdiskursen eingesetzt, rufen sie alle anderen Aspekte ihres diskursiven Umfelds mit auf und aktualisieren das Gesamtbild der narrativen Konfiguration.

In der kirchneristischen Diskussionssendung 6, 7, 8 verortet Gabriel Mariotto, Leiter der 2009 im Zuge des umstrittenen Mediengesetzes geschaffenen staatlichen Medienregulationsbehörde AFSCA, den Kampf gegen die sogenannten hegemonalen Medien auch in der »popularen Kultur« und nennt als Beispiel

»[...] diese rebellische Haltung, die Diego hat, der darauf hinwies, als sie ihm das Nationalteam exzessiv kritisierten, dass sie das Ziel verfolgten, dass der Fußball zu *Torneos y Competencias* zurückkehrt und dass er nicht mehr für alle ist« (6, 7, 8, 15.6.2010: 6:14-7:04).

Mariotto zufolge entlarvt Maradona die Kritik an ihm und seinen Spielentscheidungen richtigerweise als versteckte Kritik an *Fútbol para Todos*. Die Verstaatlichung der Fußballübertragungslizenzen wurde von Regierungsseite wie erwähnt als Vorzeigeprojekt ihrer anti-neoliberalen Inklusionspolitik präsentiert. Kritik an Maradona ist damit in dieser Lesart eigentlich Kritik an der Politik der popularen Ermächtigung. Bemerkenswert ist nun die Schlussfolgerung, die Mariotto im folgenden Satz daraus zieht: »Deswegen hat er [Maradona, Anm.] diese Entgleisung

begangen, die er begangen hat, Produkt der Sensibilität und der Rebellionsfähigkeit, die die populäre Kultur besitzt« (ebd.: 6:14-7:04). Gemeint ist ein Vorfall bei der Pressekonferenz nach dem Vorrundenspiel gegen Uruguay im Oktober 2009. Argentinien hatte sich mit diesem Match in letzter Sekunde für die WM-Teilnahme qualifiziert. Maradona reagierte bei der Pressekonferenz auf die dementsprechend vorangegangene Kritik an der mangelhaften Performance des Nationalteams, indem er die anwesenden Journalistinnen und Journalisten und speziell Toti Pisman von der Mediengruppe *Clarín*, der eine Frage an ihn richtete, als »Schwanzlutscher« beschimpfte.⁵ Die aufsehenerregende Episode, die Maradona eine zweimonatige Suspendierung von der Trainerschaft eintrug, wird hier politisch aufgeladen und zu einem Statement gegen die »hegemonialen Medien« erklärt. Der »populären Kultur« wird »Rebellionsfähigkeit« attestiert, sie ist nunmehr, ob sie sich in schwulenfeindlichen Beschimpfungen oder in schlechten Englischkenntnissen manifestiert,⁶ *per se* transgressiv und pro-kirchneristisch konnotiert.

Selbst eine schlicht homophobe Beleidigung verweist nun auf den Antagonismus zwischen »Volk« und »Machtblock«, entsprechend wird ihre ablehnende oder anerkennende Bewertung in der pro-kirchneristischen Medienlandschaft zu einem Gradmesser für die Positionierung im Rahmen der innenpolitischen Auseinandersetzungen gemacht und mit einer populären bzw. anti-populären Haltung parallelisiert. Der bereits zitierte Pablo Llonto schlägt in diese Kerbe, wenn er in seiner Beschreibung des anti-populären Idealtypus vermutet, dass dieser »gekränkt war, und nicht wenig, als Diego präzise erwähnte, wo der Journalist Pisman seine Lippen hinwenden solle« (Llonto, *Un Caño*, Juni 2010), und im Anschluss diverse Oppositionspolitikerinnen und Oppositionspolitiker des Hoffens auf eine WM-Niederlage bezichtigt, weil sie diese zur Stimmungsmache gegen Maradona einsetzen und auf dessen Verfasstheit als »*negro villero*«⁷ zurückführen wollten. Popular ist, wer Maradonas Ausfälle gegen das mediale Establishment solidarisch unterstützt, anti-popular dagegen, wer ihn wegen seiner verbalen Entgleisungen

5 Die genaue Aussage, die legendär wurde und auch in den für diese Studie durchgeführten Interviews anerkennend zitiert wurde, lautete: »Vos también Pisman, vos también la tenés adentro.« (»La«, weil der Slangbegriff für Penis – den Maradona Pisman zuschrieb, »drinnen« zu haben – im Argentinischen weiblich ist.)

6 Carlos Tévez ist einer der wenigen Protagonisten der WM 2010 abseits von Maradona, an dessen Figur das populäre Herkunftsnarrativ in Szene gesetzt wird. Seine habituelle Verwurzelung in den sozialen Bezügen seines bescheidenen Ursprungsmilieus wird dabei unter anderem in der anerkennenden Darstellung seiner rudimentären Englischkenntnisse bei einer Pressekonferenz veranschaulicht (6, 7, 8, 20.6.2010a: 40:39-41:54).

7 *Villero* ist die Bezeichnung für den Bewohner einer *villa miseria*, also eines Elendsviertels. »*Negro*« wird im argentinischen Alltagsdiskurs der politischen Rechten als Schimpfwort für dieselbe Personengruppe verwendet. Die Bezeichnung bezieht sich nicht unbedingt auf die ethnische Zugehörigkeit, sondern die soziale Schicht und transportiert implizit erhöhte Delinquenz und soziales »Schmarotzertum«.

einer repräsentativen Funktion unwürdig befindet. In beiden Fällen steht hinter der jeweiligen Positionierung ein bestimmtes Verhältnis zur »popularen Kultur« im Allgemeinen, welches analog zur Verortung innerhalb der dichotomen politischen Bruchlinie gesetzt wird.

Wurde einerseits der politische Konflikt über die Verknüpfung mit popularkulturellen Topoi in eine Auseinandersetzung zwischen einem als rückständig und defizitär verachteten »Volk« und einem elitistischen und europaorientierten Machtblock erweitert, sind nun umgekehrt alle weiteren Indizien dieses kulturellen Konflikts austauschbare Episoden der immergleichen antagonistischen Konfrontation zwischen Kirchnerismus und Anti-Kirchnerismus bzw. populärer Nation und *anti-pueblo* und bestätigen deren Existenz permanent. Dazu ein abschließendes Beispiel aus der WM-Berichterstattung: Der argentinische Stürmerstar Carlos Tévez wird in einem Interview daraufhin befragt, wie er angesichts seiner eigenen Hässlichkeit zu einer so attraktiven Freundin kommen konnte. Tévez kontert schlagfertig und entschärft damit das blamable Potential der Situation, was in der 6, 7, 8-Diskussionsrunde nach Einspielung des Videoclips euphorisch beklatscht und unmittelbar auf die politische Situation umgemünzt wird. Der Vorfall lasse hoffnungsvoll erkennen, »dass die Gesellschaft gelernt hat, sich gegen die schlechten Journalisten zu verteidigen«, andererseits bestätige er erneut die Verfolgung aller, die auch nur entfernt Nähe zur Regierung zeigten (6, 7, 8, 15.6.2010: 15:50-19:35). Der oben erwähnte Studiogast Gabriel Mariotto liest daraus eine allgemeine Tendenz ab:

»Es gibt eine Art Verachtung für die populäre Kultur. Jegliche Manifestation der populären Kultur – und die Spieler sind ein vollständiger Ausdruck dieser Manifestation – wird immer vom ästhetischen Vorurteil einer Schicht beurteilt. Also erscheint ein Zusammentreffen zweier Kulturen. Ein genuiner Ausdruck, der rational und sensibel argumentiert, gegenüber einem Stereotyp und einem Wertvorurteil einer sozialen Schicht« (ebd.: 15:50-19:35).

Die kulturelle Überformung der populistischen Spaltungslinie restrukturiert den Antagonismus zu einer Auseinandersetzung zwischen einem authentischen populären Kollektiv, das die negativen Autostereotype stolz affirmiert, und einer ressentimentgetriebenen Mittel- und Oberschicht, die das genuin Argentinische ablehnt. Die widerstreitenden politischen Positionen werden in ambivalenzfreie Klischeebilder gegossen, die dem Konflikt seine unmittelbare Evidenz verleihen und ihn in eine Konfrontation zweier homogener soziokultureller Gesellschaftsblöcke mit konträren nationalen Selbstbildern übersetzen. Sämtliche Polemiken des WM-Zeitraums, von Maradonas Auftreten in Jogginghose bis hin zur Ausweisung argentinischer Fußballdelinquenten aus Südafrika, werden in derselben Konfliktlogik konfiguriert und stellen Nebenschauplätze eines größeren Kampfes um die Rehabilitierung des Popularen als legitimer Repräsentation des Nationalen dar.

Der Konflikt zwischen Kirchnerismus und Anti-Kirchnerismus erscheint damit als Kampf, der sich nicht nur im politischen Feld ereignet, sondern permanent überall präsent und den politischen Oppositionen vorgängig ist.

Schlusswort

Die vorangegangenen Ausführungen zeigen, dass populare Subjektivitäten in populistischen Konstruktionsmodi nicht einfach durch ihre Kristallisierung in einem hegemonialen Repräsentanten konsolidiert werden. Die analytische Berücksichtigung der Reartikulation historisch wirkmächtiger Symbolrepertoires in populistischen Schließungsprozessen kann das statische Modell des leeren Signifikanten dynamisieren. Dieser stellt kein singuläres Element dar, das die Identität der populären Einheit performativ aus sich selbst heraus generiert. Er ist vielmehr als hegemoniales Wirkprinzip zu verstehen, das in der artikulatorischen Praxis auf die beständige Mobilisierung vielfältiger privilegierter Knotenpunkte aus unterschiedlichen Bedeutungszusammenhängen angewiesen ist, um die metaphorische Reichweite seiner identifikatorischen Funktion zu erhöhen. Dazu wird der antagonistische Bruch in immer neue soziale Kontexte getragen und dort mit feldspezifischen Ausdrucksmitteln reproduziert. Dies meint keine einfache Wiederholung, sondern eine »Vervielfachung« des Konfliktszenarios, die den Antagonismus mit den im jeweiligen Erfahrungsbereich verfügbaren kollektiven Vorstellungsbildern des sozialen Imaginären reinszeniert und ihn dadurch erneut entstehen lässt. Die politische Frontenbildung wird quasi in unterschiedlichen Räumen in deren respektiver symbolisch-kulturellen Sprache mehrfach ausgedrückt. So entsteht das Bild einer Gesellschaft, in der sich auf allen Ebenen ständig dieselbe Problematik ereignet.

Die politischen Wirkfolgen dieser symbolischen Inszenierungen gehen über die momentane Veranschaulichung der populistischen Identitätserzählung nicht hinaus. Der ephemere Charakter der politisch-kulturellen Artikulationen tut ihrem identitätsstabilisierenden Potential allerdings keinen Abbruch, da ihr Effekt gerade auf der metaphorischen Übertragbarkeit mannigfacher ähnlich gearteter Konfliktkonstellationen in verschiedenartigen Kontexten beruht. Diese scheinen sich wechselseitig zu entsprechen und schaffen in ihrem Zusammenspiel ein diskursives Netz von Repräsentationen, das sich flächendeckend durch die gesellschaftliche Debatte zieht und von vielfältigen Stützpfählern getragen wird. Wird einer dieser Einzelkonflikte thematisiert, wird aufgrund der konnotativen Resonanzen zwischen dem populistischen Projekt und den artikulierten kulturellen Symboliken immer auch das ganze Bild aktualisiert. Die Vielfalt und Komplementarität der antagonistischen Szenarien schafft ein Räderwerk »populärer Bilder«, das den kulturellen Konflikt um die Wiedergewinnung des argentinischen Selbstwerts pri-

mordial erscheinen lässt und die Bruchlinie zwischen Kirchnerismus und Anti-Kirchnerismus unhintergebar macht.

Staatspräsidentin Cristina Fernández de Kirchner hatte schon in ihrer Rede zum Amtsantritt vor dem Kongress Ende 2007 »eine andere Erzählung von uns selbst« proklamiert, welche »die notwendige Anerkennung des Erreichten« ermögliche (Fernández de Kirchner 2007). Die diskursive Einschreibung der innenpolitischen Auseinandersetzungen in eine historische Matrix populärer Kämpfe und staatliche Interventionen wie etwa das Programm *Fútbol para Todos* bildeten offizielle Hinweisreize von Regierungsseite zur narrativen Strukturierung des kirchneristischen Zyklus als national-populärer Renaissance und Möglichkeitsbedingung eines erneuerten Selbstwerts. Die offiziell lancierte Zielsetzung, »die Erzählung zu konstruieren« (*«construir el relato»*), wurde aber nicht allein »von oben« durchgesetzt, sie fand Unterstützung bei vielfältigen Akteurinnen und Akteuren im Medien-, Kunst- und Unterhaltungsbereich und in intellektuellen und jugendlichen Milieus der progressiven Mittelschichten, die im Zuge der polarisierten Debatten um die Agrarexportsteuern 2008 und das darauffolgende Mediengesetz 2009 mobilisiert wurden und als Aktivistinnen und Aktivisten im »kulturellen Kampf« die politischen Botschaften in alltagsnahe Narrationen übersetzten (Kitzberger 2011; Novaro 2011). Die sogenannte *batalla cultural* des Kirchnerismus wurde »nicht vom Ideologiebüro der Exekutive«, sondern von einem »kirchneristischen kulturellen Dispositiv« getragen (Sarlo 2013: 30, Herv. i. O.), das eine dezentral organisierte und institutionell schwach formalisierte kulturelle Infrastruktur zur Verbreitung konvergenter national-populärer Inhalte bildete. Die symbolische Inszenierung des Popularen im regierungsunterstützenden Mediendiskurs zur Fußballweltmeisterschaft 2010 stellte dabei *einen* Baustein unter vielen dar, dessen öffentliche Resonanz angesichts des frühen Ausscheidens der argentinischen Nationalmannschaft beschränkt blieb. Die politische Aufladung des Fußballs als Kampffeld in einem innenpolitischen Konflikt bietet gleichwohl einen exemplarischen Fall politisch-kultureller Verstetigungsprozesse in der Konsolidierungsphase populistischer Politikmodelle. Dieser macht anschaulich, wie die Verankerung der kirchneristischen Identitätserzählung in historisch wirkmächtigen kulturellen Topoi dazu beiträgt, die diskursive Konstruktion der populären Einheit als legitime Repräsentation des Nationalen zu etablieren und gleichzeitig in der narrativen Restrukturierung der politischen Konfliktlinien den antisystemischen und »subalternen« Charakter eines populistischen Modells »an der Macht« zu wahren.

Literatur

- Aboy Carlés, Gerardo 2005: Populismo y democracia en la Argentina contemporánea. Entre el hegemonismo y la refundación In: *Estudios Sociales*, Heft 28, S. 125-149.
- Alabarces, Pablo 2010: Für Messi sterben? Der Fußball und die Erfindung der argentinischen Nation, Frankfurt a.M.
- Alabarces, Pablo/Rodríguez, María Graciela 2000: Football and Fatherland. The Crisis of National Representation in Argentinian Soccer. In: Gerry Finn/Richard Giulianotti (Hg.), *Football Culture. Local Contests, Global Visions*, London/Portland, S. 118-133.
- Archetti, Eduardo 2008: El potrero y el pibe. Territorio y pertenencia en el imaginario del fútbol argentino. In: *Horizontes Antropológicos*, Heft 14(30), S. 259-282.
- Armony, Victor/Kessler, Gabriel 2004: Imágenes de una sociedad en crisis. Cuestión social, pobreza y desempleo. In: Marcos Novaro/Vicente Palermo (Hg.), *Argentina en democracia*. Buenos Aires, S. 91-113.
- Bornscheuer, Lothar 1976: Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft, Frankfurt a.M.
- Fernández de Kirchner, Cristina 2007: Discurso de la Presidenta de la Nación, Cristina Fernández de Kirchner, en el acto de asunción del mando en el Congreso de la Nación ante la Asamblea Legislativa, 10.12.2007.
www.caserosada.gob.ar/informacion/archivo/16462-blank-35472369
- Goldberger, Bernadette 2018: Populismus an der Macht. Symbolische Inszenierungen im argentinischen Kirchnerismus am Beispiel der Fußball-WM 2010. Weilerswist: Velbrück.
- Hall, Stuart 1986: Popular-demokratischer oder autoritärer Populismus. In: Helmut Dubiel (Hg.), *Populismus und Aufklärung*, Frankfurt a.M., S. 84-105.
- Kitzberger, Philip 2011: »La madre de todas las batallas«: el kirchnerismo y los medios de comunicación. In: Andrés Malamud/Miguel De Luca (Hg.), *La política en tiempos de los Kirchner*, Buenos Aires, S. 179-189.
- Knoblauch, Hubert, 2001: Diskurs, Kommunikation und Wissenssoziologie, in: Reiner Keller/Andreas Hirsland/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hg.): *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Band 1: Theorien und Methoden, Opladen, S. 207-223.
- Laclau, Ernesto 1990: *New Reflections on the Revolution of Our Time*, London/New York.
- Laclau, Ernesto 2002: Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?. In: Ders., *Emanzipation und Differenz*, Wien, S. 65-78.
- Laclau, Ernesto 2005a: *On Populist Reason*. London: Verso.

- Laclau, Ernesto 2005b: Populism. What's in a Name?. In: Panizza, Francisco (Hg.), *Populism and the Mirror of Democracy*, London, S. 32-49.
- Laclau, Ernesto 2010: Discurso, antagonismo y hegemonía en la construcción de identidades políticas. Conferencia de Ernesto Laclau en la Facultad de Ciencias Sociales de la Universidad de Buenos Aires, 10 de mayo de 2010. In: Alvaro García Linera/Ernesto Laclau/Guillermo O'Donnell, *Tres pensamientos políticos: conferencias organizadas por las Facultades de Ciencias Sociales y de Filosofía y Letras de la UBA*, Buenos Aires, S. 41-70.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal 2006: *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, Wien.
- Lakoff, George/Johnson, Mark 1998: *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*, Heidelberg.
- Mudde, Cas 2004: The Populist Zeitgeist. In: *Government and Opposition*, Heft 39(4), S. 541-563.
- Müller, Jan-Werner 2016: *Was ist Populismus? Ein Essay*, Berlin.
- Musolff, Andreas 2004: *Metaphor and Political Discourse. Analogical Reasoning in Debates about Europe*, Basingstoke.
- Novaro, Marcos 2011: La cultura política y el sentido común bajo el kirchnerismo. In: Andrés Malamud/Miguel De Luca (Hg.), *La política en tiempos de los Kirchner*, Buenos Aires, S. 129-140.
- Priester, Karin 2012: *Rechter und linker Populismus. Annäherung an ein Chamäleon*, Frankfurt a.M.
- Reckwitz, Andreas 2006: Ernesto Laclau. Diskurse, Hegemonie, Antagonismen. In: Stephan Moebius/Dirk Quadflieg (Hg.), *Kultur. Theorien der Gegenwart*, Wiesbaden, S. 339-349.
- Sarlo, Beatriz 2013: Los intelectuales, la tierra fértil del kirchnerismo. In: *Cuadernos de Literatura*, Heft 17(33), S. 18-33.
- Schwab-Trapp, Michael 2001: Diskurs als soziologisches Konstrukt. Bausteine für eine soziologisch orientierte Diskursanalyse. In: Reiner Keller/Andreas Hirseland/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hg.), *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Band 1: Theorien und Methoden*, Opladen, S. 261-283.
- Somers, Margaret R. 1994: The Narrative Constitution of Identity: A Relational and Network Approach. In: *Theory and Society*, Heft 23(5), S. 605-649.
- Taggart, Paul 2000: *Populism*, Buckingham.
- Viehöver, Willy 2012: Öffentliche Erzählungen und der globale Wandel des Klimas. In: Markus Arnold/Gert Dressel/Willy Viehöver (Hg.), *Erzählungen im Öffentlichen, Über die Wirkung narrativer Diskurse*, Wiesbaden, S. 173-215.
- Viehöver, Willy 2014: Erzählungen im Feld der Politik, Politik durch Erzählungen. Überlegungen zur Rolle der Narrationen in den politischen Wissenschaften. In: Frank Gadinger/Sebastian Jarzebski/Taylan Yildiz (Hg.), *Politische Narrative, Konzepte – Analysen – Forschungspraxis*, Wiesbaden, S. 67-91.

Print- und TV-Quellen

- Bruschtein, Luis, 2010: Casi mitos, in: *Página/12*, 31.7. www.pagina12.com.ar/diario/elpais/1-150478-2010-07-31.html
- Galeano, Eduardo, 2010: Messi es el mejor del mundo porque sigue jugando como un chiquilín en su barrio. Interview mit Julio Boccalatte und Marcos González. in: *Página/12*, Suplemento *Líbrero*, 7.6. www.pagina12.com.ar/diario/suplementos/libero/10-5288-2010-06-07.html
- Gran DT, Clausura 2009: <https://www.youtube.com/watch?v=TNfP4TZ3jGk>
- Llonto, Pablo, 2010: Deben ser los gorilas, deben ser... In: *Un Caño*, Juni, 32f. <https://issuu.com/revistauncanio/docs/n26>
- 6, 7, 8, 28.7.2010 <https://www.youtube.com/watch?v=WbhxXBIMJzA>
- 6, 7, 8, 15.6.2010 <https://www.youtube.com/watch?v=pPue9NMEOE04>
- 6, 7, 8, 20.6.2010a <https://www.youtube.com/watch?v=SebmoerqfRk>
- 6, 7, 8, 20.6.2010b <https://www.youtube.com/watch?v=2j-mNXZmpz0>

Interviews

- Anguita, Eduardo: Herausgeber der kirchneristischen Wochenzeitschrift *Miradas al Sur*, 8.6.2012.
- Brienza, Hernán: Journalist der kirchneristischen Tageszeitung *Tiempo Argentino*, 10.9.2012.
- Etchemendy, Sebastián: Politikwissenschaftler und Regierungsberater, 4.9.2012.
- Forster, Ricardo: Initiator des kirchneristischen Intellektuellenzirkels *Espacio Carta Abierta*, 8.5.2012.
- González, Horacio: Leiter der argentinischen Nationalbibliothek, 6.9.2012.
- Kovadloff, Santiago: Philosoph, Schriftsteller und Übersetzer; Kolumnist für die konservative Tageszeitung *La Nación*, 12.6.2012.
- Mocca, Edgardo: Politologe, Herausgeber der popular-progressiven Zeitschrift *Umbral de América del Sur* und Kolumnist in *Página/12*, 15.5.2012.
- Ortiz Maldonado, Pablo: Leiter des Kultursekretariats der kirchneristischen Jugendorganisation *La Cámpora* für die Stadt Buenos Aires; 3.11.2011.
- Romero, Luis Alberto: Historiker, 15.6.2012.